



Martin Väterlein

**Zeitlose
Goldmanns unhaltbare Zustände**

Buch: ISBN 978-3-941404-44-1
PDF-ebook: ISBN 978-3-941404-45-8
Epub-ebook: 978-3-86282-109-9
BuchVP: 13,90 EUR
ebookVP: 7,90 EUR

152 Seiten
Paperback
13,5 x 19,5 cm
Erscheinungstermin: Januar 2010

Das Buch

"Wenn wir uns alle eine Geschichte zu erzählen haben, was ist dann meine Story? Habe ich überhaupt eine und wenn ja, gefällt mir die?"

Der Verkauf seines Elternhauses lässt den geistigen Frührentner Goldmann plötzlich mit neuen Geldmitteln zurück – und genauso wenig Sinn im Leben wie zuvor. Mit Freunden, die wie er in den trostlosen Gefilden zwischen Jung und Alt umherirren, treibt er an der Oberfläche eines Alltags, der keiner sein soll, dahin: Schlägereien, Sexfantasien mit der unerreichbaren Mitbewohnerin, jede Menge Alkohol. Im Bierdunst einer alten Kneipe, die ihre letzten Tage abstottert, sucht Goldmann nach Zuflucht – und Erleuchtung.

Ohne tiefschürfende Psychologisierungen oder Verweise auf tragische Verstrickungen in Zeit- und Familiengeschichten macht Martin Väterlein im Nischendasein seiner Protagonisten die Banalität unserer Gesellschaft sichtbar. Selbst schwere Schicksalsschläge kratzen kaum an der Fassade und der inneren Leere, die mit Mehr, Lauter, Schneller übertüncht wird. Goldmann ist ein Jedermann und ein Niemand, dessen ungeschönte, (manchmal) nüchterne Worte den Leser zum Lachen, Hoffen und Verzweifeln treiben.

Diese Pulp-Story erzählt auf ironisch-prosaische Weise von den Tragödien einer postmodernen Existenzform im Niemandsland von Zeit, Raum und Moral. Ein Roman über eine Generation, die aus dem Sound der Zeit gefallen ist.

Der Autor

Martin Väterlein wurde 1971 in Bamberg geboren und wuchs im fränkischen Zonenrandgebiet auf. Nach einer Kindheit in kleinstädtischen Milieus studierte



er evangelische Theologie. In dieser Zeit wohnte er unter anderem in Berlin und Hamburg, wo er in Kreuzberg und auf St.Pauli viele Aspekte prekärer, kreativer und durch allerlei Genussmittel unterfütterten Lebensführung kennenlernte.

Der Autor verfasste in seiner Schulzeit bereits Kurzgeschichten, in deren Mittelpunkt eine melancholische Gestalt namens Goldmann die Hauptrolle spielte. Diese Figur griff er für seinen ersten Roman wieder auf und brachte sie auf den Stand der Zeit. Nach turbulenten Jahren als Marketing Manager in der New Economy lebt Martin Väterlein heute mit seiner Familie in Hamburg Wilhelmsburg. Dort ist er als freier Texter, Maler und DJ tätig.

Leseprobe

Aus **Standardschleiß**

„Bautz!“ – und schon hatte Goldmann die Faust in der Fresse. Metallisch schmeckendes Blut, geplatzte Lippe.

Die Faust gehörte einem gescheiterten Schleimer, der schon den ganzen Abend rumgeprotzt hatte. Das war Goldmann extrem auf die Nerven gefallen. So sehr, dass er und der Schleimer sich erst mit Blicken, dann mit Worten und schließlich mit Getränken bekriegt hatten. Goldmann hatte diesem miesen Arschloch seinen Cuba Libre über den dunkelblauen, gestreiften Anzug gekippt. Er hatte noch nicht ganz „Du Banker-Wichser, du verweichlichter Gnom“ zu Ende gedacht, als es schon einschlug.

Er hatte den Gnom unterschätzt. Wahrscheinlich nahm der Typ Stunden in Kijuzu, Shaifotzu oder wie das alles hieß. Goldmann rieb sich das Gesicht und stellte sich vor, wie sein Gegner nach Feierabend in den Sportklub fuhr. Dort ließ er sich von Kerlen, die genauso beschränkt waren wie er, dafür aber wesentlich muskulöser, für viel Geld zum Schwitzen bringen.

„Wahrscheinlich träumst du davon, Männerschweiß von Gymnastikliegen zu lecken“, dachte er, als er sein Gegenüber fixierte. Der zog sich gerade sein verschissenes Jackett zurecht und wischte am Revers triumphierend die Schlaghand ab. Dabei schaute er in die Runde und schien enttäuscht, dass kaum einer der Gäste die Auseinandersetzung beobachtet hatte. Vielleicht war es den Anwesenden einfach nur peinlich mit anzusehen, wie sich zwei Männer jenseits der Vierzig prügeln.

Es passte auch nicht zu dieser Party, zu dem Projekt, das hier begossen wurde, und nicht zu den Kontoständen der meisten Leute im Loft. Ab 250.000 in der Schweiz überlässt man körperliche Auseinandersetzungen anderen. Boxern vielleicht, oder SM-Huren.

Goldmann passte sowieso nicht hierher und dementsprechend benahm er sich. Er war eher aus Versehen hier. Man sah es an seinen Billigklamotten, an der Art, auf die er sein Glas hielt und wie er zu gierig trank. Es war etwas Geschäftliches, ein Grundstücksdeal, bei dem er sein Elternhaus vollkommen überteuert an einen Baukonzern verscheuert hatte. Die Stadt brauchte Parkplätze. Es war wie in den 80ern.

Goldmann leckte sich die Lippen und kam wieder etwas runter. „Ich könnte jetzt einfach gehen und fertig“, schoss es ihm durch den Kopf. „Was interessiert mich dieses Arschloch?“

„Ich mach dich fertig“, stieß er hervor. „Warte nur! ... Eines Tages. Wenn du mir das Geld nicht rechtzeitig, dann ...“ Es wurde immer peinlicher. Dieser kleine Schleimer von der Bank hatte mit der Zahlung an ihn überhaupt nichts zu

tun und aus der Härte des ersten Schlags zu folgern, würde wenn, dann nur er fertig gemacht werden. Immer und immer wieder. Er brauchte so einen Scheiß nicht und seine Männlichkeit würde er, das erkannte er gerade noch rechtzeitig, hier und jetzt nicht retten können.

Goldmann drohte also routiniert mit der Faust, um seinem schwachsinnigen Gestammel Nachdruck zu verleihen, drehte sich um und begann die angrenzenden Räume nach Josha abzusuchen. Josha hatte ihn begleitet und amüsierte sich anscheinend köstlich. Er hatte sie jedenfalls den ganzen Abend über nicht gesehen. Als er sie schließlich entdeckte, musste er zweimal hinsehen. Josha stand an den DJ gelehnt und ließ ihre Augen, deren Pupillen deutlich erweitert waren, ziellos durch die rauchgeschwängerte Luft schweifen. Das erstaunte Goldmann nicht so sehr. Josha warf sich ständig irgendwelches Zeugs ein und hatte einen radarmäßigen Sinn dafür, auf jeder Party genau die Menschen zu finden, die die Taschen voll mit Tabletten, Tütchen, Tapes hatten. Was ihn wirklich umhaute, war, dass das überbezahlte DJ-Bürschchen Bossa auflegte, gemischt mit Barjazz und Reggae. Josha hasste eigentlich alles, was nicht aus England kam, oder Skandinavien. Musikalisch zumindest.

Bei der Wahl ihrer Stecher war sie nicht so wählerisch. Wie oft hatte Goldmann das zufriedene Stecherlächeln irgendwelcher Typen aus Hannover, Brasilien oder South Carolina beim Frühstück über sich ergehen lassen müssen. Josha hatte kein Problem damit, ihre Affären dem hängen gebliebenen Lebensrentner und WG-Genossen zu präsentieren: frischgebumst und blöde lächelnd. Goldmann hatte damit ein Problem. Aber das würde er schön für sich behalten. Es gab Grenzen.

Spätestens jetzt schwante es Goldmann, dass dies so gar nicht sein Tag war. Er suchte Joshas Blick, fand ihn und bedeutete seiner Langzeit-Mitbewohnerin mit zwei durch die Luft laufenden Fingern, dass er jetzt gehen würde. Josha nickte kurz, drehte sich weg und betrachtete anscheinend interessiert ein Cover, das ihr ihre neueste Eroberung vor die bepuderte Nase hielt. Goldmann wusste, wer morgen mit ihm am Frühstückstisch sitzen würde.

Er leckte seine aufgeplatzte Lippe, sah sich noch einmal um und ging zur Garderobe. Dieser ganze Standard-Klischee-Scheiß ging ihm unheimlich auf den Sack.

Draußen fühlte er kurz in sich hinein. Müde – nicht müde? „Nicht müde“, warf sein Körperautomat aus, aber auch keinen Bock mehr auf Party. Was also tun? Was lag näher, als sich noch einmal das Haus anzusehen, in dem er aufgewachsen war? Wenn man das so nennen konnte. Es war nicht weit, zwanzig Minuten vielleicht, und die Luft würde ihm gut tun. Erinnerungsfetzen an seine Kindheit drängten in sein Bewusstsein: Paris-Urlaub, die Schläge seines Vaters, schon wieder Blutgeschmack.

Das Haus stand schwarz. Ringsherum hatten sie begonnen, die Bäume zu fällen. Karl, der Käfer, wurde nicht gefragt.

Aus **Hip Hop und don't stop**

Goldmann ließ genüsslich einen fahren. Die Yoga-Übungen entspannten ihn wirklich ausgezeichnet. Hätte er früher nicht geglaubt. Da hatte er sich über diese verrenkten Gestalten in ihren komischen Klamotten lustig gemacht. Aber seit er Sheila kannte, war sowieso alles anders. Es kam ihm vor, als hätte sie ihn aus einem Sumpf gezogen.

Sheila war 45, ging aber, wenn man von ihrer Cellulite absah, für Mitte dreißig durch, hatte britisch-indisch-haitianische Wurzeln und Wahnsinnsbrüste. *Miss Commonwealth XL* nannte sie sich selbst manchmal, um die Leute zum Schmunzeln zu bringen. Die dachten dann meistens irgendetwas in der Richtung von „Schön, wenn Farbige so unverkrampft damit umgehen“ und fühlten sich in ihrer Gegenwart wohl. Früher hatte sie mal kurz mit aufgehübschtem Namen als Background-Sängerin von Milli Vanilli die raue Luft des Show-Biz geschnuppert. Nach drei Monaten wurde ihr das aber zu stressig. Um wieder runterzukommen, machte sie ihren ersten Yoga-Kurs an der VHS mit. Nach vier Jahren gab sie selbst Unterricht.

Goldmann hatte sie durch gemeinsame Freunde kennen gelernt. Yoga kam erst später. Josha traf hin und wieder einen Bruder von Yogi Mahesh, bei dem sie in Indien meditiert hatte. Bei einem gemeinsamen Essen im *Alt Delhi*, zu dem sie Goldmann umständlich hatte überreden müssen, war auch Sheila dabei und Bingo. Man verabredete sich für den Flohmarkt, ging auf ein Konzert, landete in der Kiste und Goldmann lernte die Vorzüge einer trainierten Beckenbodenmuskulatur kennen. Entweder war Sheila ein Naturtalent oder Yoga war die Rettung für alle erschlafften Muschis in diesem Land. Die Wahrheit lag vermutlich irgendwo dazwischen. Jedenfalls war Goldmann plötzlich offen für mehr und buchte den nächsten Kurs bei Sheila. Eins kam zum anderen.

Das alles lag schon ein halbes Jahr zurück. Inzwischen hatte Goldmann das zweite Zimmer seiner neuen Wohnung fast komplett leergeräumt. Nur eine kleine, schicke Stereoanlage, ein Futon, auf dem er seit Neuestem schlief, und sein grünes Nachttischchen waren übrig. Leerer Raum war sein neuer Luxus. Dafür war das andere Zimmer vollgestopft mit unausgeräumten Plattenkisten, Büchern und anderen überflüssig gewordenen Sachen. Goldmann hörte jetzt nur noch mp3. Scheiß auf den Sound.